

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1917

7.9.1917 (No. 243)



Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

No 243

Freitag, den 7. September 1917

160. Jahrgang

Expedition:
Karl-Friedrich-Str. 14
Fernsprecher Nr. 953 und 954,
Postfachkonto Karlsruhe
Nr. 3515.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 4.45 M.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühren eingerechnet, 4.62 M. —
Anzeigengebühr: die 6 mal gesparten Petitzeile oder deren Raum 25 M. Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen tarifreduzierter Rabatt, der
als Klassenrabatt gilt und verweigert werden kann, wenn nicht binnen vier Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bei Klagerhebung,
zwangsweise Beitreibung und Kontroversverfahren fällt der Rabatt fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperrung,
Auslieferung, Maschinenbruch, Betriebsstörung oder in denen unserer Lieferanten hat der Inserent keine Ansprüche, falls die
Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. — Für telefonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Unverlangte Drucksachen
und Manuskripte werden nicht
zurückgegeben und es wird
keinerlei Verpflichtung zu irgend-
welcher Vergütung übernommen.

Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben
Sich unter dem 26. August d. J. gnädigst bewogen gefunden,
dem Zugmeister Karl Keel in Heidelberg das Verdienstkreuz
vom Säbinger Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben
Sich unter dem 26. August d. J. gnädigst bewogen gefunden,
dem Bahnwärter Adam Argast auf Warkstation 13 der Kraich-
gaubahn die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben
Sich unter dem 26. August d. J. gnädigst bewogen gefunden,
dem Bahnwärter Johann Sonek auf Warkstation 102 der Kraich-
gaubahn die kleine goldene Verdienstmedaille zu ver-
leihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben
Sich unter dem 26. August d. J. gnädigst bewogen gefunden,
dem Schaffner Friedrich Roth in Karlsruhe die silberne Ver-
dienstmedaille zu verleihen.

Nicht-Amtlicher Teil.

Karlsruhe, 6. September.

* Vom Tage.

Der deutsche Reichskanzler hat dieser Tage
das Wort ergriffen, um von neuem in außerordentlich
wirksamer Weise die Schuld der Entente am Ausbruch
des Krieges zu erhärten. Anlaß zu seinen Worten bot
ihm die Antwortnote Wilsons. Der Kanzler nimmt auf
die Note allerdings nur zu Beginn und zu Ende seiner
Ausführungen Bezug, ebenso verschmäht er es, sich mit
den im Ton so überaus heftigen Angriffen Wilsons des
näheren auseinanderzusetzen. Er wählt den viel wirk-
ungsvolleren Weg der Tatsachen und begnügt sich damit,
den Angriffen und Unterstellungen Wilsons Tatsachen
entgegenzusetzen, deren Gewicht allerdings so erdrückend
ist, daß auch der blindeste Zorn an ihnen nicht vor-
über kann. Ja, der Kanzler gibt der Vermutung, Aus-
druck, daß die amerikanische Regierung ihre Anklagen
vielleicht nicht oder nicht in dieser Form ausgesprochen
hätte, wenn sie bei Abfassung der Note besser unterrichtet
gewesen wäre, d. h. von dem Verlauf des Prozesses gegen
Suchomlinow Kenntnis gehabt hätte.

Auf die Enthüllungen dieses Prozesses geht Dr. Mi-
chaelis nun näher ein, indem er sie aus der Kenntnis
unserer eigenen Akten heraus ergänzt und einzelne Tat-
sachen noch als durchaus zutreffend besonders unter-
streicht. So gelangt er zu dem abschließenden Urteil, daß
ein paar Verbrecher den Zaren belogen haben, um diesen
furchtbaren Krieg zu entfesseln. Aber er bleibt bei dieser
Feststellung nicht stehen. Ihm kommt es darauf an, auch
die Schuld der Mächte ins rechte Licht zu rücken, die hinter
jenen Verbrechern standen und sie als Marionetten in
ihrem gegen uns gerichteten Spiel benutzten. Er will
die Schuld Englands und Frankreichs nachweisen. Und
auch dieser Nachweis ist ihm vollumfänglich gelungen. „Die An-
griffspläne gegen Deutschland waren schon lange von einer
einflussreichen politischen Gruppe in Frankreich, Eng-
land und Rußland vorbereitet.“ In diesem Satze kon-
zentriert sich der schwere Vorwurf, den einst die Ge-
schichte gegen die Schuldigen erheben wird. Wohlver-
standen: der Kanzler sagt nicht, daß die offiziellen Re-
gierungen, daß etwa der Zar oder der König von Eng-
land den Angriff vorbereitet hätten, er macht auch nicht
die Völker selbst für die unmittelbare Schuld am Aus-
bruch des Krieges verantwortlich. Er beschränkt sich viel-
mehr darauf, das verhängnisvolle, schuldbeladene Tun
jener einflussreichen Kriegshetzer zu geißeln, das in erster
Linie den Angriff gegen uns veranlaßt hat. Wie diese
politische Gruppe, der die getäuschten Nationen der Ent-
ente folgen mußten, es versucht hat, uns durch Lügen
und nicht ernst gemeinte Vorschläge hinteres Licht zu füh-
ren, uns in guten Glauben zu wiegen, während sie selbst
die Waffe zum Stoß schon bereit hielt, das hat Dr. Mi-
chaelis mit derselben eindringlichen Wucht in knappen
Worten zu schildern gewußt.

Und so klingt denn der Satz, mit dem hier zum
hundertsten Male unsere eigene Unschuld betont wird, dies-
mal besonders glücklich und überzeugend. „Deutschland
mußte in den schwersten Verteidigungskampf um sein
Dasein eintreten, weil es bedroht war. Weder die deut-
sche Regierung, noch das deutsche Volk war damals oder
zu irgendeiner anderen Zeit von den (von Wilson uns)

angedichteten Macht- und Eroberungsgelüsten befeelt.“
Keine amerikanische Note wird an dieser geschichtlichen
Wahrheit etwas ändern. Aber der Kanzler wünscht auch
der Union klar zu machen, daß das in der Wilsonschen
Note zum Ausdruck gelangende Streben, durch unwahre
Behauptungen einen Gegensatz bei uns zwischen Volk und
Regierung herbeizurufen, völlig eitel ist. In treuer Ge-
meinschaft werden „Krone, Regierung und Volk das
Kriegsziel erkämpfen, für das unsere Helden nun
schon mehr als drei Jahre ringen und bluten: die Wäh-
rung unseres heiligen Rechts auf Deutschlands Unver-
letztheit und auf die Freiheit seiner gesicherten, fried-
lichen Weiterentwicklung“. Der Kanzler hat mit diesen
Worten wahrlich nicht zuviel gesagt. Sein Kriegsziel ist
das des ganzen deutschen Volkes. Und wenn unsere
Feinde diese Tatsache nur erkennen wollten, dann wäre
dem Frieden damit in hoffnungsvoller Weise gedient.
Aber noch paßt solche Erkenntnis nicht in ihren Kram.
Noch immer lassen sie sich von der trügerischen Annahme
verführen, die Kriegszielfrage könne unsere Einigkeit
ernstlich gefährden. Sie mögen diese Annahme ruhig aus
ihren Berechnungen ausschalten und sich lediglich an das
halten, was ihnen der Kanzler mit so eindrucksvollen
Worten sagt. Denn hinter seinen Worten steht das ganze
deutsche Volk.

Der Reichskanzler über die Schuld am Kriege.

Der Reichskanzler empfing den Direktor von
Wolffs Telegraphischen Bureau, Dr. Mantler. Über seine
Meinung zu den Enthüllungen aus dem Su-
chomlinow-Prozess befragt, äußerte sich der Kanz-
ler wie folgt:

„Die Aussagen des früheren russischen Kriegsministers und
Generalstabschefs sind von größter Bedeutung. Sie sind ge-
eignet, die feindliche Legende von der Schuld am Krieg voll-
ständig zu zerören und sie werden die europäische und außer-
europäische Öffentlichkeit, soweit ihr überhaupt der Bericht
zugänglich gemacht wird, zwingen, ihr Urteil über Deutsch-
land zu berichtigen. Der Zeitpunkt, zu dem die Enthüllungen
erfolgen, ist um so günstiger, als wir soeben Kenntnis von
der amerikanischen Antwort auf die zum Frieden mahnende
pöpstliche Note erhalten haben. In der Note Langfuss wird
die deutsche Regierung als eine unerantwortliche Regierung
gekennzeichnet, die im Geheimen eine Weltbeherrschung plant,
die ihre eigene Zeit für den Krieg wählte, ihren Plan grau-
sam und plötzlich ausführte, sich weder an die Schranken des
Gesetzes noch an die der Wahrsamkeit lehnte und einen
großen Kontinent mit dem Blute nicht nur Soldaten, sondern
auch blutige schuldloser Frauen und Kinder und hilfloser Ar-
mer überflutete. Offenbar hat die amerikanische Regierung,
als sie sich diese Anklagen aus der Vereidungswerkstatt
der Entente zu eigen machte, noch keine Kenntnis von dem
Verlauf des Prozesses gegen Suchomlinow. Sie hätte sonst
doch am Ende anders geurteilt. Wer den Zeitpunkt zum
Kriege gewählt hat, steht wohl jetzt unabweislich fest. Nicht
Deutschland ist es gewesen, sondern eine Militär-
partei, die den russischen Zaren umgab und die
sich im Banne von Frankreich und England be-
funden hat. Der deutsche Kaiser, der vor dem Krieg
namentlich auch Rußland gegenüber bei jeder Gelegenheit
deutsch seinem eigenen Friedenswillen und dem des deutschen
Volkes Ausdruck gegeben hat, ist von den Ereignissen, wie
allgemein bekannt, auf seiner Erholungsreise nach den nord-
deutschen Ländern überrascht worden. Bis zum letzten Augen-
blick hat er in seinem Telegrammwechsel mit dem Zaren
und dem englischen König die ernstesten und eindringlichsten
Versuche gemacht, im Sinne des Friedens zu wirken.“

Der Schwerpunkt der neuen Enthüllungen
liegt darin, daß der Zar, der über Krieg und Frieden zu
entscheiden hatte, durch die Bemühungen des deut-
schen Kaisers auch in der Tat zu der Überzeugung ge-
langt war, daß Deutschland den Krieg nicht wollte. Die
Folge dieser Überzeugung war sein bindendes Befehl,
die russische Mobilisierung rückgängig zu
machen.

Aber ein paar Verbrecher, die den Zaren belogen
haben, haben sich über den Befehl hinweggesetzt und seine
Ausführung durchkreuzt. Die Folge der Bemühun-
gen des deutschen Kaisers war weiter die Weisung des Zaren
an den General Januschewitsch, dem deutschen Bot-
schafter Grafen Pourtales Versicherung über den Friedens-
willen Rußlands abzugeben. Auch die Ausführung dieses
Befehls ist hintertrieben worden, und zwar durch Herrn Sa-
sonow, der offenbar befürchtete, daß der um die bisherige Er-
haltung des Friedens verdiente deutsche Botschafter darau-
hin noch weitere wirksame Schritte für die Vermeidung des
drohenden Krieges tun könnte.

Wer heute hinter all diesen Leuten, die es
doch wohl nicht allein aus sich selbst unternehmen konnten,
die russische Großmacht und damit Europa und schließlich die
ganze Welt in einen Krieg von niemals dagewesener Furcht-
barkeit hineinzutreiben? Ja, drausche nicht an die Beziehun-
gen Suchomlinows zu der französischen Chauvinistengruppe

der Herren Poincaré und Genossen zu erinnern. Be-
kannt ist, daß schon die Wahl von Poincaré unter dem
Zeichen eines russisch-französischen Angriffskrieges gegen
Deutschland stattfand und, daß Suchomlinow damals nach
Paris entsandt wurde, um Poincaré die Leitung der fran-
zösischen Republik in die Hand zu spielen. Damals gab
Suchomlinow in Paris eine Erklärung über die Angriffspläne
der russischen Armee und die Änderung der russischen Mobil-
mächungspläne ab, die er kurz vor dem Kriege in den bekannten
Artikeln der russischen „Wochenzeitung“ über die Kriegsbereit-
schaft Rußlands in herausforderndem Sinne wiederholte.“

Die Angriffspläne gegen Deutschland waren schon lange
von einer einflussreichen politischen Gruppe in Frankreich,
England und Rußland vorbereitet. Was den englischen Ein-
fluß in Petersburg während der kritischen Tage des 29. und
30. Juni betrifft, so brauche ich nur auf die Depeschen des
Petersburger Neuter-Korrespondenten und auf den bekannten
Bericht des belgischen Geschäftsträgers de L'Escaille zu ver-
weisen, aus denen klar hervorgeht, daß die Gewißheit der
englischen Unterstützung die leitenden Männer Rußlands in
ihrem Entschluß zum Krieg gefestigt haben.

Während Rußland so den Angriffskrieg in die Wege leitete
u. insgeheim nicht nur gegen Österreich-Ungarn, sondern auch
gegen Deutschland mobil machte, versuchte man Deutschland
hinzuhalten, zu betrügen, um Zeit zu gewinnen, die eigenen
Truppen an die Grenze verschieben zu können. Das Chren-
wort des Herrn Januschewitsch wird in der Ge-
schichte fortleben.

Wie der damalige Militärattaché in Petersburg Major von
Eggeling, soeben telegraphisch mitteilt, bezog sich das Ehren-
wort des russischen Generalstabschefs ausdrücklich auch darauf,
daß bis zum 29. Juli nachmittags, noch keinerlei Mobil-
mächungsbefehl ergangen sei. Januschewitsch versicherte dem
deutschen Militärattaché, daß die beruhigenden Eröffnungen
Suchomlinows vom 27. Juli über etwaige Mobilmächungsab-
sichten Rußlands nach wie vor völlig zuträfen. Und dabei
hatte Herr Januschewitsch den fertigen Mobilmächungsbefehl
in der Tasche.

Nur sollte Deutschland durch Vorschläge mit dem Saager
Schiedsgericht hinteres Licht geführt werden, während Rußland
eifrig daran weiterarbeitete, seine Armeen für den geplanten
Angriff auf den Kriegszug zu bringen. Welche Bedeutung
gewinnt in diesem Zusammenhang das Telegramm des Zaren
an den Deutschen Kaiser, das am 30. Juli, nachmittags
1.20 Uhr, abgeschickt wurde, und über die allgemeine Mobil-
mächung Rußlands, die nach dem bekannten Akt von 1912
den Krieg gegen Deutschland bedeutete, nach wie vor die Täu-
schung aufrecht erhalten sollte, daß die inaktiven militä-
rischen Maßnahmen lediglich aus Gründen der Verteidigung
gegen die Vorbereitungen Österreich-Ungarns getroffen wor-
den seien! In der Depesche des Zaren war ferner auch die
Entsendung des Generals Tatischeffs mit einem Brief für
den Deutschen Kaiser in Aussicht gestellt. Wo blieb Tatischeff?
Von seiner Reise hat man nichts gehört. Sollten
Suchomlinow, Januschewitsch und ihre Mitverschworenen
ihn an der Reise verhindert haben, oder war die Ankündigung
seiner Mission nur dazu bestimmt, Deutschland betrügerisch
in Sicherheit zu wiegen?

Deutschland mußte in den schwersten Verteidigungs-
kampf um sein Dasein eintreten weil es bedroht war von
seinen heute und machtgierigen Nachbarn Frankreich
und Rußland, die es zerören wollten und weil das
Inselreich jenseits des Kanals der Ansicht war,
daß es den Kampf um die Hegemonie Europas gelte, wie Sir
Edward Grey sich einmal ausgedrückt hat. England wollte
sich diese Hegemonie, die es gefährdet glaubte, nicht streitig
machen lassen. Deshalb unterstützte es Deutschlands feindliche
Nachbarn und ihre auf den Krieg gerichtete Politik. Weder
die deutsche Regierung noch das deutsche Volk, das seinem
Reichsoberhaupt in gegenseitiger, unverrücklicher Treue er-
geben ist, war damals oder zu irgendeiner anderen Zeit
von den angezeichneten Macht- und Eroberungsgelüsten befeelt.
Wäre das Gegenteil der Fall, so hätte Deutschland sich in der
43 Jahren, die zwischen dem Ende des letzten Krieges mit
Frankreich und dem Ausbruch des jetzigen Weltkrieges lagen,
gewiß nicht die mehr als einmal gebotene Gelegenheit ent-
gehen lassen, den Kampf unter weniger schwierigen Umstän-
den zu führen. Es hat in jenem Abschnitt der Geschichte Euro-
pas Zeiten gegeben, wo Frankreich so gut wie ohnmächtig
war. Es hat auch Zeiten gegeben, wo England und wieder
andere, wo Rußland durch kriegerische Verwicklungen außer-
halb Europas gelähmt waren. Trotzdem hat unsere Hand
nicht zum Schwert gegriffen, das Deutschlands bedrohte Lage
im Herzen Europas — wie Lloyd George einst selber zuge-
stand — uns scharf zu erhalten zwang.

Nichts anderes als der freibehaftete Wille feind-
licher verbrecherischer Kriegstreiber hat uns in den blutigen
Verteidigungskampf um Leben und Freiheit
hineingezwungen. An dieser durch Suchomlinow und Ja-
nuschewitsch jetzt erneut bestätigten geschichtlichen
Wahrheit kann keine amerikanische Note etwas ändern.
Und ebensowenig wird eine solche Note auch unseren festen
Willen erschüttern, in treuer Gemeinschaft zwischen Krone,
Regierung und Volk das Kriegsziel zu erkämpfen, für das
unsere Helden nun schon mehr als drei Jahre ringen und
bluten: die Wahrung unseres heiligen Rechts auf Deutsch-
lands Unverletztheit und auf die Freiheit seiner gesicherten,
friedlichen Weiterentwicklung.“

Verfärbte Zusammenarbeit zwischen Reichsbehörden und Presse.

Unter dieser Überschrift schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgendes:

Parlament und Presse sind die großen Organe der öffentlichen Meinung, die zwischen Volk und Regierung die ständige lebendige Wechselwirkung vermitteln, ohne die der Zweck alles Regierens, die Erhaltung und höchste Steigerung des Staats- und Volkswohls, nicht verwirklicht werden kann. Es war die erste Tat des neuen Reichskanzlers und preussischen Ministerpräsidenten, durch Berufung von Parlamentariern und von Männern, die durch aktive Tätigkeit den politischen Parteien nahe stehen, ein möglichst enges Gemeinschafts- und Vertrauensverhältnis zwischen der Reichs- und der preussischen Staatsleitung und den Volksvertretungen zu fördern. Nunmehr hat der Reichskanzler Anordnungen getroffen, um im Interesse der uns alle einenden vaterländischen Bedürfnisse und Ziele auch die Zusammenarbeit zwischen der Reichsleitung bzw. den Reichsbehörden und der Presse auf eine breitere, festere und zweckmäßigere Grundlage zu stellen als bisher.

Man darf ruhig zugeben, daß vor dem Kriege Behörden und Presse in Deutschland im allgemeinen ohne ausreichendes Streben nach gegenseitiger Kenntnis, Fühlung und Würdigung ihre Wege gegangen sind. Die Schuld, die auch amtliche Stellen an dieser bedauerlichen und schädlichen Erscheinung tragen, soll keineswegs verkleinert werden. Ganz in die immer zunehmende Fülle solcher Arbeit vertieft, legten sie zu wenig Gewicht darauf, die Voraussetzungen, Zusammenhänge und Ziele ihres Schaffens der Öffentlichkeit zu vermitteln und zu verdeutlichen. Man unterließ es, den zentralen Behörden Einrichtungen anzuschließen, die die Presse fortlaufend, erschöpfend und in der für ihren Betrieb geeigneten Art und Weise über die jeweils bearbeiteten, für die Allgemeinheit unterrichten konnten. Selbst das Reichsamt des Innern, in dem doch bis zur gegenwärtigen Teilung alle Fäden der inneren Kultur-, Sozial- und Wirtschaftspolitik zusammenliefen, besaß bis tief in die Kriegszeit hinein keine Einrichtung des Pressebüros. Von den zivilen Reichszentralbehörden hatte eigentlich nur das Auswärtige Amt die Zusammenarbeit mit der Presse regelrecht organisiert; von dort aus wurde dann gelegentlich, in wichtigen Fällen und nach Auftrag des Reichskanzlers auch auf anderen, diesem Ressort fremden Gebieten präpolitisch gearbeitet.

Daß trotzdem die Fühlung zwischen Zentralbehörden und Presse, die beiden Teile ein dringendes Bedürfnis war, nicht ganz fehlte, liegt auf der Hand. Ressortchefs und Abteilungsleiter unterhielten mit einer Anzahl führender Pressevertreter einen mehr oder minder häufigen Verkehr, um einander gegenseitig über Absichten, Beweggründe, Stimmungen zu unterrichten. Aber dieser Verkehr, der naturgemäß sowohl dem Personentreife wie den Gegenständen nach begrenzt war, konnte durchaus keinen Ersatz bieten für eine systematische, organisierte Zusammenarbeit, die in jedem Augenblicke und in allen Angelegenheiten der ganzen Presse offen steht.

Unter dem Mangel solcher Zusammenarbeit litten Behörden und Presse. Die Behörden sahen oft, wie die öffentliche Erörterung von ihnen bearbeiteter Angelegenheiten sich auf Bahnen bewegte, die von der Presse bei genauer Kenntnis der Voraussetzungen und Zusammenhänge nicht betreten worden wären. Die Presse mußte ihre positive und ihre kritische Tätigkeit auf unsicherer Grundlage entfalten. Am meisten aber litt das Gemeinwohl durch die Störung und Trübung der unentbehrlichen Wechselwirkung zwischen öffentlicher Meinung und Regierung. Auch im Ausland ist die Beurteilung deutscher Dinge dadurch vielfach in eine schiefe und falsche Richtung gelenkt worden.

Der Krieg hat das Maß der Beziehungen zwischen Behörden und Presse außerordentlich gesteigert. Die Formen und Methoden der Zusammenarbeit sind jetzt zum Teil andere als im Frieden, sie sind unter den besonderen Kriegsverhältnissen notwendig, müssen aber später geändert werden. Das bei vielen Kriegszentralstellen und -gesellschaften auftauchende Bedürfnis hat zu einer weitgehenden Zersplitterung des amtlichen Pressebüros geführt, die auf die Dauer im gegenwärtigen Umfang kaum aufrecht erhalten werden kann. Auf der anderen Seite sind bei den ständigen Zentralbehörden noch nicht überall die endgültigen Organisationsformen für die Arbeit mit der Presse gefunden und verwirklicht worden. Die kriegsmäßigen Einrichtungen können deshalb nur teilweise und bedingt dem künftigen Aufbau des reichsamtlichen Pressebüros eingefügt werden.

Für diesen Aufbau hat der Reichskanzler jetzt die grundlegenden Richtlinien gezogen. Der Leitgedanke ist dabei, daß die Systematik der Presseeinrichtungen sich zweckmäßigerweise genau an die Systematik der Reichszentralbehörden anschließen hat. Bei jeder Reichszentralbehörde soll eine Presseeinrichtung bestehen, die — in enger dauernder Fühlung mit der Leitung, den Abteilungen und den Sachreferenten des Amtes — die Aufgabe hat, die Presse jederzeit und in aller erreichbaren Vollständigkeit über die für weitere Kreise bedeutungsvollen Arbeiten und Maßnahmen der betreffenden Zentralbehörde zu unterrichten und ihr das Material zur Wertung und Beurteilung dieser Arbeiten und Maßnahmen zu übermitteln. Die Presseeinrichtungen werden mit den nötigen Kräften und technischen Hilfsmitteln ausgestattet sein. Ihr Umfang wird in jedem Falle von der Größe des Tätigkeitskreises des Amtes und seiner Bedeutung für die Öffentlichkeit abhängen; in erster Linie werden die Auswärtigen Amt, Reichsamt des Innern, Reichswirtschaftsamt, Reichsamt des Handels und Reichsamt des Reichs für den Presse- und Nachrichtendienst bedürfen. Mit der Errichtung einer Presseabteilung im Reichsamt des Innern wird die präpolitische Behandlung der Fragen der inneren Reichspolitik von der Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes auf jene übergehen.

Der Nutzen der amtlichen Presseeinrichtungen wird um so größer sein, je eifriger die gesamte Presse die Gemeinschaftsarbeit mit ihnen aufnimmt. Daß sie nicht als Organe der Beeinflussung gedacht sind, gedacht sein können, braucht kaum herbeigehoben zu werden. Der Redakteur oder Schriftsteller, der aus anderen als sachlichen und vaterländischen Rücksichten auf die offene Darlegung seiner Überzeugungen verzichtete, würde der hohen Verantwortung nicht gerecht, die ihm die von ihm betretenen öffentlichen Interessen auferlegen. Er würde auch der Regierung keinen Dienst erweisen; denn wie der Mitwirkende des Parlaments, bedarf diese unbedingt der Selbstkontrolle, die ihr eine unabhängige Kritik ermöglicht. Die Presse soll und muß sich frei ihr Urteil bilden, dafür ist sie der Öffentlichkeit und dem Staate verantwortlich. Sie ist aber auch dafür verantwortlich, daß sie die Unterlagen ihres Urteils mit der größten Sorgfalt erforscht und prüft. Wenn die Behörden Einrichtungen schaffen, um der Presse die Kenntnis jener Unterlagen zu vermitteln und ihre Prüfung

zu erleichtern, so erfüllen sie damit nur ihre durch das Gemeininteresse vorgezeichnete Pflicht; ebenso kommt aber auch die Presse nur ihrer öffentlichen Pflicht nach, wenn sie von solchen Einrichtungen den ausgedehnten Gebrauch macht.

Die Zusammenarbeit soll sich in jeder den Bedürfnissen der Presse entsprechenden Form vollziehen; sie soll der Presse aber keine Tätigkeit abnehmen, die diese selbst zu leisten hat. Die amtlichen Presseeinrichtungen sollen und dürfen Zeitungen selbstverständlich in keiner Weise den Redakteur oder Mitarbeiter ersetzen. Würde dies geschehen, so wäre die Schädigung notwendiger Faktoren des publizistischen Betriebs und weiter die Herabsetzung der Leistungsfähigkeit der Presse die Folge. Damit würde aber nicht bloß das Gemeininteresse, das eine starke, von tüchtigen Kräften geleitete und getragene, unabhängige Presse fordert, schwer beeinträchtigt, sondern auch das unmittelbare Interesse der Reichsleitung, die der Nachprüfung ihres Wirkens mit Hilfe einer sachlichen, unabhängigen Kritik nicht entzogen sein kann.

Die Einfügung der Presseeinrichtungen in die Reichszentralbehörden bedeutet eine grundsätzliche Dezentralisation des Pressebüros — eine Dezentralisation, die der im Laufe der Zeit eingetretenen Gliederung der Reichsleitung selbst entspricht, und die für die sachliche Leistungsfähigkeit der Presseeinrichtungen unbedingt erforderlich ist. Nur die allseitig getriebene Dezentralisation, die der Krieg mit sich gebracht hat, soll durch straffere Zusammenfassung des sachlich, verwaltungs- und zuständigkeitsmäßig Zusammengehörigen beibehalten werden. Die Dezentralisation macht nun die Errichtung einer zentralen Stelle notwendig, die für die Einheitlichkeit und das Zusammenwirken des gesamten reichsamtlichen Pressebüros Sorge trägt, die einzelnen Presseeinrichtungen überwacht und ihnen die Anweisungen des Reichskanzlers übermitteln. Einen nach außen wirkenden regelmäßigen Pressebüro hat diese Stelle nicht durchzuführen; sie wird demgemäß auch nicht mit dem hierfür nötigen Arbeitsapparat ausgestattet. Sie soll ihren Sitz in der Reichskanzlei haben und einen Presseschef des Reichskanzlers zum Leiter erhalten.

Erst mit dieser Stelle wird das System des amtlichen Pressebüros vollständig. Es gibt nur eine, einheitliche Reichspolitik, für die nach der Verfassung, einzig und allein der Reichskanzler die Verantwortung trägt. Der Reichskanzler muß deshalb die Möglichkeit haben, auf die Art, wie die Beweggründe und Zusammenhänge der Reichspolitik in allen ihren Teilen und Ausprägungen amtlicherseits der Öffentlichkeit dargestellt und verdeutlicht werden, jederzeit maßgebenden Einfluß zu üben. Daß die notwendige Dezentralisation der Presseeinrichtungen nicht zu einem präpolitischen Ressortpartikularismus führe, ist ein allgemeines Staatsinteresse und auch ein Interesse der Presse selbst. Presse und Öffentlichkeit haben Anspruch darauf, die Reichspolitik stets in den Linien und Zusammenhängen zu sehen, wie sie von der obersten leitenden und verantwortlichen Stelle gedacht und gewollt sind. Nur wenn dies sichergestellt ist, werden Zustimmung und Kritik der Presse und der Öffentlichkeit den Absichten und Beweggründen der Reichsleitung voll gerecht werden können.

Mit der Zentralkstelle in der Reichskanzlei wird gleichzeitig eine zuständige Instanz geschaffen, die sich mit den allgemeinen Bedürfnissen und Interessen der Presse und ihrer Berufsangehörigen amtlich zu beschäftigen und gegebenenfalls für sie einzutreten hat. Die öffentliche und staatliche Bedeutung der Presse wird im neuen Deutschland, dem Deutschland der Weltpolitik und des inneren Neuaufbaues, noch weit größer sein als bisher. Der Presseschef des Reichskanzlers wird deshalb auch auf dem Gebiete der Wahrung und Förderung der allgemeinen Presseinteressen dankbare Arbeit finden.

Berlin, 4. Sept. (W.A.B.) Mit der Leitung und Überwachung sämtlicher dem Reichskanzler unterstehenden amtlichen Presseeinrichtungen ist als Presseschef des Reichskanzlers in der Reichskanzlei der Leiter der Nachrichtenstelle im Reichsamt des Innern, Landrat Freiherr von Braun, betraut worden.

Magnus Freiherr von Braun, geboren am 7. Februar 1878 zu Neuden, Kreis Pt. Eylau O.-Pr., Gymnasium Königsberg bis 1896, studierte Rechte und Staatswissenschaften in Göttingen und Königsberg, 1899 Referendar. Als solcher beim Gericht in Königsberg und Domna, sodann seit 1902 bei der Regierung in Coblenz und beim Landrat in Beclar. Regierungsassessor 1906. Von 1905—1907 bei den Landratsämtern Pirchberg i. Schl. und Eßen a. Ruhr, 1907 sechs Monate bei der Disconto-Gesellschaft in London tätig, sodann bis 1911 Assessor im Handelsministerium, seit 1911 Landrat des Kreises Wirtsh. Bezirk Bromberg. Seit März 1915 im Reichsamt des Innern beschäftigt und Leiter der neugeschaffenen Nachrichtenstelle daselbst.

Die siebente Kriegsleihe.

Nichts weist mehr auf die Kraft der deutschen Volkswirtschaft hin, als das Vertrauen, mit dem die Finanzverwaltung des Reichs nach mehr als dreijähriger Kriegsdauer von neuem an das Kapital, an die großen und kleinen Sparer in den Städten und auf dem Lande sich mit dem bekannten Aufruf „Zeichnet die Kriegsleihe“ wenden kann. Daß dieser Zeitpunkt jetzt, und zwar zum siebenten Male, nahegerückt ist, bringt keinem eine Überraschung, ist doch die Finanzverwaltung bis jetzt jeweils etwa sechs Monate nach der Ausgabe der ersten Kriegsleihe dazu gedrungen, die Kriegsausgaben gleichsam aus dem Schatzbezug auf eine sichere Grundlage zu stellen. Unsere Gegner lassen sich mit der Umwandlung ihrer schwelgenden Verbindlichkeiten in Anleihen weit mehr Zeit — aber nicht aus freier Entschliebung. Sie kennen sehr wohl die Grundzüge einer soliden Finanzpolitik, aber ihre Anwendung stößt bei allen unseren Feinden auf Schwierigkeiten, teils weil ihre wirtschaftliche Kraft erlahmt ist, teils weil der Patriotismus sich bei ihnen mehr in Worten als in Taten äußert. Bei uns harren bereits sehr erhebliche Summen des Augenblicks, in dem sie der Kriegsleihe dienstbar gemacht werden können. Darauf deutet die ganze Lage des Geldmarktes hin, im besonderen die großen Beträge, die in Schatzwechseln des Reichs angelegt sind, ferner die hohen Einlagen bei den Banken und Sparkassen. Diese Tatsache darf aber niemand zu der Ansicht verleiten, es komme auf seine Mitwirkung nicht an. Vielmehr ist es, je näher wir dem Frieden kommen, um so notwendiger, kein Nachlassen zu zeigen, sondern erneut einen kräftigen Beweis zu erbringen, daß unsere Kraft, auch auf wirtschaftlichem Gebiet, dem Vaterlande gesammelt nach wie vor zu seiner Verteidigung zur Verfügung steht.

Die siebente Kriegsleihe wird fast nach dem Muster der sechsten ausgestattet. Sie besteht aus 5-pro-

zentigen Schuldverschreibungen und 4½-prozentigen Schatzanweisungen, die zum Preise von 98 M. für 100 M. Nennwert in der Zeit vom 19. September bis zum 18. Oktober zur Zeichnung aufgelegt werden. Für Schuldbuchforderungen mit Sperre bis zum 15. Oktober 1918 ermäßigt sich der Zeichnungspreis auf 97,80 M. für 100 M. Nennwert. Das Reich darf die 5-prozentigen Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen. Das ist für den Zeichner insofern ein Vorteil, als er sein Geld bis zu dem genannten Zeitpunkt unbedingt mit 5 vom Hundert verzinst erhalten muß. Auch später darf das Reich den Zinsfuß nicht herabsetzen, ohne gleichzeitig die Kündigung auszusprechen; dies bedeutet, daß dann jeder Anleihehaber das Recht hat, den Nennwert seiner Schuldverschreibungen in barem Gelde, also 2 M. für je 100 M. mehr, als den Zeichnungspreis, zu fordern. Für die 4½-prozentigen Schatzanweisungen ist von vornherein ein Tilgungsplan aufgestellt, der mit dem für die Schatzanweisungen der sechsten Kriegsleihe vorgesehenen übereinstimmt. Nach den Einzelheiten des Tilgungsplanes muß der Inhaber von Schatzanweisungen im Falle der Auslösung seiner Schatzanweisungen mindestens für 100 M. Nennwert 110 M. erhalten. Er kann aber auch unter den noch später zu erläuternden Voraussetzungen 115 oder 120 M. als Erlös erzielen. Dieser große Vorteil verdient in den weitesten Kreisen des Anlage suchenden Kapitals Beachtung.

Da, wie anzunehmen ist, viele Eigentümer der älteren 5-prozentigen Schuldverschreibungen und der früher ausgegebenen 5-prozentigen Schatzanweisungen den Wunsch haben werden, ihren Besitz in die neuen auslöslichen Schatzanweisungen umzuwandeln, so ist wieder, wie bei der sechsten Kriegsleihe, ein von leicht erfüllbaren Bedingungen abhängiges Umtauschrecht geschaffen worden.

Die Einzahlungen auf die siebente Kriegsleihe können vom 29. September ab (der 30. September ist ein Sonntag) geleistet werden; Pflichtzahlungstermine sind der 27. Oktober, der 24. November, der 9. Januar und der 6. Februar. Es können also alle die, die über flüssige Gelder verfügen, alsbald in den Genuß der hohen Verzinsung kommen; wer aber erst spätere Eingänge für die Kriegsleihe verwenden will, dem sind sehr bequeme Zahlungsmöglichkeiten eingeräumt.

Daß eine Anleihe des Deutschen Reichs, eine Forderung mithin an das gesamte Nationalvermögen, die denkbar größte Sicherheit bietet, wissen wir alle. Der Verzinsung eines erheblichen Teiles der Kriegsleihen sind bereits neue Steuerquellen gegenübergestellt; im übrigen ist es kaum nötig zu sagen, daß jede Regierung und jedes Parlament, die für die Verwaltung des Reichs und seine Gesetzgebung verantwortlich sind, es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten werden, den Gläubigern des Reichs das gegebene Zahlungsverprechen zu halten.

Wer die siebente Kriegsleihe zeichnet, erwirbt die beste Kapitalanlage und trägt, indem er unseren Tapfern draußen zu Wasser und zu Lande hilft, zum Schutze des Reichs, zum Schutze der eigenen Person und des eigenen Vermögens bei.

Der Krieg zur See.

W.A.B. Berlin, 6. Sept. (Amtl.) Neue U-Boots-erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 30 000 Bruttoregistertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befand sich der englische bewaffnete Dampfer „Clavre“ mit 6000 Tonnen Kohlen nach Genua, sowie drei aus Geleitzügen herausgeschlossene Dampfer, von denen zwei bewaffnet waren und ein Landdampfer von mindestens 4000 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zum jüngsten Luftangriff auf England teilte der Parlamentariersekretär der Londoner Admiralität nach einer Neutermeldung mit, daß während des Angriffs 107 Mannschaften der Marine getötet und 86 verwundet wurden.

W.A.B. Maasluis, 6. Sept. Ein gestern nacht nach England ausgefahrener Geleitzug von Schiffen wurde auf See von deutschen Wasserflugzeugen angegriffen. Die Dampfer „Kielrecht“ und „Thomas Krag“ sind deshalb in den Hafen zurückgekehrt.

* **Vizeadmiral Souchon.** Der Chef der Mittelmeerdivision, Vizeadmiral Souchon, ist zwecks Verwendung auf einem anderen Posten in die Heimat abberufen worden, nachdem er beinahe vier Jahre die deutschen und während des Krieges auch die türkischen Seestreitkräfte im Mittelmeer befehligt hatte. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ gedenkt aus diesem Anlaß der hervorragenden Leistungen Souchons in einem Artikel voll wärmster Anerkennung, der mit dem Wunsch schließt, daß es dem hochverdienten Admiral vergönnt sein möge, auf dem neuen Posten, wohin ihn das Vertrauen seines Allerhöchsten Kriegsherrn berufen hat, gleich hervorragende Erfolge zum Besten des Vaterlandes und zum Ruhme der deutschen Marine zu erzielen.

Zweiter Tagesbericht vom 5. September.

W.A.B. Berlin, 5. Sept., abends. (Amtl.) Artilleriekampf in Flandern und vor Verdun. Nächtlicher Fliegerangriff auf London erfolgreich. Nordflügel und Mitte der russischen 12. Armee in schnellem Rückzug.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Fliegertaten an der Westfront.

* Unsere Bomberflieger haben in der Nacht vom 2. zum 3. und vom 3. zum 4. September ganze Artilleriegeschwader warf, wie das

W. B. meldet, in der Nacht vom 2. zum 3. 47150 Kilogramm Bomben auf Bahn- und Hafenanlagen von Dünkirchen. Ihre Wirkung zeigte sich in großen Bränden und Explosionen. In der folgenden Nacht griff ein Geschwader Hafens- und Bahnanlagen der Festung Calais mit 6500 Kilogramm Bomben Sprengstoff an und verursachte einen großen Brand, der noch nach mehreren Stunden zu sehen war. Ein anderes Geschwader wählte erneut das Hintergelände der Schlachtfeldfront Verdun zum Ziele seiner Angriffe. In fast siebenstündigen ununterbrochenen Flügen besaß es Ortschaften, Unterkünfte und Waldlager mit 15000 Kilogramm Sprengstoffen. Die Flugzeuge gingen dabei auf niedrige Höhe herunter und konnten bei dem fast tagelangen Mondlicht die Lage und Wirkung ihrer genau gezielten Bombenwürfe einwandfrei beobachten.

In Souilly, Lemmes und Dugny wurden zahlreiche Vorkämpfer in ihren Zielen erkannt. In einem Waldlager bei Chierroville brach ein großer Brand aus. In Charny entstanden starke Explosionen. — Feuernde Batterien, Abwehrgeschütze und Scheinwerfer wurden mit den Maschinengewehren beschossen. Wo sich auf Straßen und Ortschaften Truppenverbände zeigten, wurde er unter Feuer genommen.

Mehrere Flugzeuge unternahmen in der Nacht vom 3. zum 4. einen neuen Angriff auf England. Die Kriegshäfen Chatham und Sheerness sowie der wichtige Handels- und Stapelplatz Ramsgate wurden ausgiebig mit Bomben bedeckt. Abwehrgeschütze und Scheinwerfer konnten unsere Flieger nicht an der Erfüllung ihrer Aufträge hindern.

* **Rittmeister Freiherr von Nichtsosen** hat, so schreibt das W. B., seinen 60. (inzwischen sind es 61 geworden, Ned.) Gegner im Luftkampf besiegt. Die zehnte feindliche Fliegerabteilung fiel zerstückelt am Boden, überwunden von dem einen Mann. Unsere Feinde haben ihm keinen gleichem gegenüberstellen, wir haben aber viele, die ihm gleichen an Scheid und überlegener Ruhe, denen gegenüber für unsere Feinde erhöhter Einsatz an Zahl gleichbedeutend ist mit erhöhter Zahl der Verluste. Diese Gewissheit kann uns ruhig in die Zukunft sehen lassen, mögen England, Frankreich und der neue Freund Amerika auch den Himmel schwarz werden lassen durch Wolken von Flugzeugen. Ein Mann hat genügt, um fünf Tausend in den Staub zu streuen. Und 100 Männer sind gleich ihm.

* **Ernteschäden in England.** Nachrichten aus allen Teilen Englands melden, daß schwere Regensdürre am 27. August nach einer längeren Periode nassen sonnenlosen Wetters einen verdröhnlichen Einfluß auf die Ernte gehabt haben. Laut „Daily Mail“ gibt der Generaldirektor des Lebensmittelamtes See die Lage als äußerst ernst an. Tatsächlich, sagt die Zeitung, ist das Wetter nicht bloß besonders ungünstig, sondern schlecht ohnehin gewesen und das Land steht einer der schlechtesten Ernten der Geschichte gegenüber. Deshalb hat sich die geberliche Notwendigkeit der größten Sparmaßnahmen beim Verbrauch der Nahrungsmittelbestände tausendfach erhöht. Bisher ist weniger als ein Drittel der Ernte eingebracht worden. Der Rest droht in schwerer Gefahr, zugrunde zu gehen. Ganz England ist durch das Unwetter stark mitgenommen, aber die südlichen und südwestlichen Grafschaften haben am stärksten gelitten. Dazu greift die Kartoffelkrankheit hinzu, um sich an vielen Orten fängt es auf den Feldern an, zu faulen. (W. B.)

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

W. B. Wien, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Im Bereiche der österreichisch-ungarischen Streitkräfte keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabs.

W. B. Sofia, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von gestern: **Mazedonische Front:** In der Gegend von Bitolia wenig lebhaftes Artilleriefeuer. Es wurde nachträglich festgestellt, daß gestern bei Bratindol die Franzosen mit schweren blutigen Verlusten für sie zurückgeschlagen wurden. Vor der einen unserer Stellung zählte man 60 Leichen. Französische Soldaten vom Infanterieregiment Nr. 58, darunter ein Hauptmann, blieben in unserer Hand. Zwei Maschinengewehre, eine große Anzahl Gewehre und anderes Kriegsmaterial wurde erbeutet. Auf dem Dobropolje machten serbische Einheiten während der Nacht einen Angriff, der mit einer blutigen Niederlage endigte. An der untern Struma wurden englische Abteilungen durch unsere Vorposten zurückgeschlagen.

Rumänische Front: Ostlich von Tulcea versuchte eine russische Erkundungsabteilung sich in Rädhnen unferem Ufer zu nähern, wurde aber durch Feuer zerstreut.

W. B. Sofia, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von gestern: **Mazedonische Front:** Auf der ganzen Front nahm die Kampfaktivität ab und kennzeichnete sich allein durch schwaches Störungsfeuer auf verschiedenen Stellen der Front. Bei Raftani nördlich von Bitolia wurde eine französische Erkundungsabteilung durch Bombenwürfe zurückgeschlagen. Auf den Nordabhängen von Kruscha-Planina und bei Dobatepe für uns günstige Erkundungsergebnisse.

Rumänische Front: Auf Tulcea feindliches Artilleriefeuer. Bei Hacca Gewehrfeuer und Artilleriefeuer.

* **Die deutschen Seestreitkräfte bei Riga.** Bei der Einnahme von Riga und Dinamünde haben sich die dem Oberbefehlshaber der Dflsee unterstellten Seestreitkräfte kräftig beteiligt. Unterseeboote der Flottille Anland drangen in den durch russische Minenpernung und sonstige Hindernisse zerstückelten Rigaer Meerbusen unter energischer Unterstützung der Minenräumungsdivision ein und beschossen von See aus die aus Din-

namünde auf der Straße nach Bernigal fliehenden russischen Truppen. Gleichzeitig hielten sie durch ihre Anwesenheit im Rigaer Meerbusen die russischen Seestreitkräfte von einer Beschädigung unserer Truppen von See aus ab. Erfolgreich griffen Flugzeuggeschwader unserer Seeflugstationen Windau und Angernsee die rückwärtige Verbindung der Russen und die nach Osten zuführenden Straßen und Eisenbahnlinien an und erzielten auf Bahnhöfen und fahrenden Zügen sowie in auf den Straßen zurückfliehenden russischen Truppen zahlreiche Treffer. Von den aus Dinamünde auslaufenden russischen Dampfern wurden von den Flugzeugen mehrere durch Bomben getroffen und blieben in hellen Flammen stehend vor dem Hafen liegen. (W. B.)

* **Die deutsche Verfolgung an der Dünafont hat am Mittwoch d. W. B. die Gegend von Hingenberg an der Straße und Bahn nach Wenden erreicht.**

* **Die teilweise Räumung Petersburgs.** Die von der provisorischen Regierung beschlossene teilweise Räumung von Petersburg wird, wie verschiedene Berliner Morgenblätter berichten, in Anbetracht der militärischen Lage beschleunigt und erweitert.

* **Ein Zusammenstoß zwischen russischen und lettischen Truppen.** Der Stockholmer Korrespondent des Allgemeinen Handelsblat erzählt von russischer Seite, daß es an der Front von Riga zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen einem russischen Bataillon und einem lettischen Scharfschützenbataillon kam. Viele Soldaten wurden getötet und verwundet. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet.

* **Die Lebensmittelkrise im russischen Oecere.** Der „Matin“ meldet aus Petersburg: Auf der Südwestfront ist nirgends mehr Mehl eingetroffen. Die Lage ist kritisch. Die Armeedürfte bald kein Brot mehr haben. Die Truppenführer wurden aufgefordert, Mehl zu requirieren, im Notfall gewaltam.

Nach dem „Allgemeinen Handelsblat“ wird der „Echange Telegram Company“ gemeldet, daß in der russischen Hauptstadt eine Lebensmittelkrise ausgebrochen ist. Es sei nur mehr Brot für zwei bis drei Tage vorhanden. Auch in Finnland sei die Lebensmittelkrise in ein ernstes Stadium getreten.

* **Ein Erfolg der Sozialrevolutionäre in Petersburg.** Neunter meldet aus Petersburg: Nach den bisherigen Angaben über den Ausgang der Gemeinderatswahlen haben die Sozialrevolutionäre die meisten Sitze gewonnen. Die Kadetten kommen an zweiter Stelle, die Bolschewiki an dritter.

* **Der König von Rumänien.** Russische Truppen wollten einer L. U. Meldung aus Stockholm zufolge, den König von Rumänien gefangen nehmen; der König wußte flüchten. Der Soldatenrat von Cherson will den rumänischen König zum Frieden zwingen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

W. B. Wien, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der 19. Tag der 11. Isonzobeschlucht war von schweren blutigen Kämpfen erfüllt. Bei Madoni stehen unsere Sturmtruppen im Vorgehen auf einen tief gegliederten italienischen Angriff und geboten ihm Halt. Vier weitere Angriffe wurden abgewiesen. Der Monte San Gabriele steht seit gestern frisch erneut im Mittelpunkt eines zu größter Heftigkeit gesteigerten Ringens. Der Feind stürmt immer wieder gegen den Bergspitel an, der wiederholt in seine Hand fiel, um kurz darauf von unserer ruhmreichen Infanterie zurückerobert zu werden. Der auf beiden Seiten mit größter Fähigkeit geführte Kampf dauert bis zur Stunde in unmittelbarer Stärke an. Bei Görz machte der Italiener einige vergebliche Vorstöße. Ein bei Selo und Medezza zu Stellungsberichtigungen eingestektes Unternehmen unserer Truppen löste auf der ganzen Karsthochfläche heftige Zusammenstöße aus. Alle vom Gegner unternommenen Angriffe brachen dank der standhaften Haltung unserer kriegserprobten Karstverteidiger zusammen. 100 italienische Offiziere und über 4000 Mann fielen als Gefangene in unsere Hand. Die Gesamtzahl der seit Beginn der Schlacht eingebrachten Gefangenen beläuft sich auf 15 000 Mann.

Triest wurde wieder zweimal von italienischen Fliegern angegriffen. Der Chef des Generalstabes.

Ereignisse zur See:

In der Nacht vom 3. auf den 4. September belegten eine größere Anzahl feindlicher Flugzeuge Kola mit etwa 100 Bomben, die in der Stadt einigen Privatschaden verursachten. Ein kleines Strohager außerhalb der Stadt geriet in Brand. Militärische Objekte erlitten nur geringfügigen Sachschaden. Es sind keine Menschenverluste zu beklagen. Flottenkommando.

* **Die Schlacht am Isonzo.** Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Blutig und erbittert, wie noch nie, tobt die Schlacht am Monte San Gabriele. In Massenangriffen setzten gestern früh der Italiener frisch aufgefüllte Truppen an. Ihm gelang es, unter den heftigsten Kämpfen bis zur höchsten Kruppe des Monte San Gabriele vorzudringen. Unsere todesmutige Infanterie warf ihn im Gegenstoß herunter und drängte ihn westwärts. Bis gestern abend wogte der Kampf um die Gebirgsspitze. Eine Angriffswelle warf der Italiener auf die Höhe, eine Gegenwelle von uns setzte ihn herab. Schließlich blieben wir die Besizer und drängten den Feind bis zum Nordhang des Berges. Trotzdem griff der Italiener wieder an. Sechs Angriffe mußten wir noch am Nordhang abschlagen. Die Nacht auf Dienstag war ruhig.

Seit 5 Uhr morgens ist wieder eine heftige Schlacht. Unsere nördlich und südlich des Monte San Gabriele anschließenden Linien lagen gestern und heute unter schwerstem Artilleriefeuer. Auch dort warfen wir feindliche

Instürme restlos zurück. Bis weit nach rückwärts liegt der Kampfraum des Monte San Gabriele in schwerstem Artilleriefeuer.

Auch östlich Görz wurde gestern gekämpft. Wir wiesen Angriffe auf Santa Caterina und Grogia leicht ab. Solche gegen den Jaiti Grib und auf Costanjevica zerschellten an der Tapferkeit der heldenmütigen Verteidigung. Bei Selo stieß ein Angriff von uns auf einen ebenso einsetzenden italienischen. Wir gewannen vielfach Raum und konnten unsere Stellungen verbessern. Überdies fingen wir 100 Offiziere und 4000 Mann.

Der Krieg und die Heimat.

Freudiges Ereignis im deutschen Kaiserhause.

W. B. Potsdam, 5. Sept. Ihre Kaiserliche Hoheit die Kronprinzessin ist heute um 2 Uhr 15 nachmittags von einer gesunden Prinzessin glücklich entbunden worden. Die hohe Frau und die Prinzessin befinden sich wohl.

Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz läßt bitten, wegen großer Belastung der Feldpost und Feldtelegraphie etwa beabsichtigte Glückwünsche freundlichst an das kronprinzliche Hofmarschallamt in Potsdam richten zu wollen.

* **Ein Besuch des Grafen Czernin in Wien.** Der österreichische Minister des Äußern, Graf Czernin, ist am Mittwoch in Begleitung des Legationsrats Grafen Ransfeld nach Berlin gereist.

Das Wirtschaftsabkommen mit der Schweiz.

* **Über das nunmehr ratifizierte schweizerisch-deutsche Wirtschaftsabkommen** teilt das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement mit:

Es läuft bis 30. April 1918, doch hat jeder Teil das Recht, die Übereinkunft mit zweimonatiger Frist auf Monatsende zu kündigen. Die wichtigste Frage, die durch das Abkommen für die Schweiz gelöst werden mußte, ist die Beschaffung von Kohle, Eisen und Stahl. Wie bereits im letzten Abkommen, übernimmt Deutschland durch das vorliegende keine Verpflichtung, Kohle und Eisen zu liefern, erteilt dagegen Ausfuhrbewilligungen von 200 000 Tonnen Kohlen und 19 000 Tonnen Eisen und Stahl pro Monat und wird in dem ersten Bestehen, das in den gegebenen Verhältnissen möglich ist, die Lieferer zur Lieferung anhalten und den Transport fördern. Der Preis für 200 000 Tonnen Kohle wird bis zum 30. April 1918 auf der Basis von 90 Franken für die Tonne ab Saargrube festgesetzt. In dem Preise ist die Kohlensteuer inbegriffen. Alle etwaigen neuen Steuern, Gebühren und Abgaben fallen zu Lasten der Lieferanten. Für Eisen und Stahl sind die Preise um 50 Prozent erhöht worden. Die alten Abchlüsse in Stahl- und Formeisen bleiben mit einem Zuschlag von 200 Franken für die Tonne bestehen, jedoch darf der Gesamtpreis von 700 Franken für die Tonne nicht übersteigen für alte wie für neue Abchlüsse.

Die Schweiz gewährt Deutschland einen Monatskredit, der bei einer Lieferung von 200 000 Tonnen Kohle 20 Millionen Franken beträgt; bei einer Kohlenlieferung bis zu 74 000 Tonnen ist ein Kredit nicht zu gewähren. Erfolgt die Lieferung von 100 000 Tonnen Kohle, so beträgt die Kreditsumme 4½ Millionen Franken, bei 150 000 Tonnen 11,25 Millionen und bei 200 000 Tonnen 20 Millionen Franken. Abgesehen von Kohle und Eisen steht das Abkommen vor, daß beiderseits Ausfuhrbewilligungen für zu vereinbarende Austauschungen und darüber hinaus wie bisher, ohne besondere Gegenleistung im Rahmen des Möglichen erteilt werden. Deutschland soll hauptsächlich erhebliche Mengen von Kunstdünger freilassen, sowie eine gewisse Menge Zucker als Ersatz desjenigen, der in Schokolade, Kondensierter Milch, Früchten und Konserven aus der Schweiz geliefert wird. Ferner sind zur Ausfuhr vorgesehen: Samenreien, Stroh, Benzin, Zink, Zinkprodukte. Als schweizerische Lieferungen sind vorgesehen: gegenüber dem Vorjahr erheblich reduzierte Lieferungen in Milchprodukten, Ausfuhrbewilligungen für 10 000 Stück Vieh, das Deutschland jedoch nicht verpflichtet ist abzunehmen, ferner die Lieferung beschriebener Mengen Schokolade und Fruchtkonserven. Ohne Angabe irgendwelcher Menge ist aufgeführt: eventuelle Lieferung von frischem Obst, Obstwein und ähnlichen Produkten, soweit der schweizerische Bedarf die Ausfuhr ermöglicht.

Weitere Nachrichten.

London, 5. Sept. (Reuters.) Der Gemerlichajtskongress in Gladpool entschied mit 2849 000 gegen 91 000 Stimmen, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Stockholmer Konferenz keinen Erfolg verspreche.

* **Keine neue Papstnote.** Von kirchlicher Seite erzählt die „Post“ aus Lugano, daß die Nachricht englischer Blätter, der Papst bereite eine zweite Friedensnote vor, vollkommen erfunden ist; ebenso erfunden ist die Nachricht des „Journal des Geneve“, daß der Papst die jegliche Note ohne Verständigung der Kardinalen verfaßt und abgefaßt habe.

Grossherzogtum Baden.

Karlsruhe, 6. September.

23. Städtetag der mittleren Städte Badens.

* Auf dem in Badolzell abgehaltenen 23. Städtetag der mittleren Städte Badens waren 45 Verbandstädte vertreten. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen erstattete Bürgermeister Dr. Weis aus Eberbach den Bericht über das Geschäftsjahr 1916/17, aus welchem wir das wesentliche schon mitgeteilt haben. Nach einer Erörterung über den Jahresbericht wurden drei Anträge einstimmig angenommen, des Inhalts, daß nochmals dringend darauf hingewirkt werden soll, die Änderung des Fürsorgegesetzes schon auf dem nächsten Landtag vorzunehmen, sowie daß die Bestimmungen über Ablieferung der Ölfrüchte geändert werden und den Erzeugern für ihren Bedarf eine entsprechende Menge gelassen wird. Der dritte Antrag wünscht die Abstellung der Mißstände in der Ölfruchtversorgung und eine beschränkte Freigabe der gewerblichen Ölfruchtverarbeitung. Für die Fragen der Kohlen-, Holz- und Gasversorgung wurde eine besondere Kommission gebildet, und zugleich wurde der schon gemeldete Antrag betr. die Einschränkung des Gasverbrauchs angenommen. Der Städtetag nahm dann die Anträge über Einführung der Familienversicherung bei den Krankenkassen und über Ausgestaltung der Zwangsversicherung in Baden einstimmig an. Der Inhalt der Anträge haben wir vor einigen Tagen schon veröffentlicht. Ferner gelangte zur Annahme ein Antrag, der sich

gegen die Erhebung der bestehenden Kreisverbände durch große Kreise ausspricht, und der empfiehlt, bei der Regelung der Nahrungsmittelversorgung, soweit sie nach Beendigung des Krieges noch nötig sein wird, die bestehenden Kreise zur Mitarbeit heranzuziehen. Weiter betont dieser Antrag die Änderung des Wahlverfahrens für die Kreisversammlungen und die Erweiterung der Aufgaben der Kreise. — Der nächste Städtetag soll in Säckingen stattfinden.

Neueste Drahtnachrichten.

W.T.W. Großes Hauptquartier, 6. Sept., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern blieb die Kampfaktivität der Artillerie stark; vor allem zwischen dem Houthouster-Wald und dem Kanal Ypern—Comines.

Nach Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer zwischen den von Ypern auf Poelcapelle und Zonnebeker führenden Straßen zweimal mit stärkeren Kräften unsere Linien an. Beide Angriffe brachen im Feuer- und Nahkampf verlustreich und ergebnislos zusammen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Weidenseits der Straße Laon—Soissons und im östlichen Teil des Chemin-des-Dames war die Feueraktivität zeitweilig bedeutend gesteigert. Abends stieß nach Trommelfeuer französische Infanterie südwestlich von

Bargny—Filaire vor, kam aber in unserer Abwehrwirkung nicht bis an unsere Hindernisse.

Bei Buzgaillon und am Winterberg verliefen einige Erkundungen erfolgreich. Gefangene wurden eingebracht; starkem Feuer nördlich von Reims folgte gegen Bois Soulais ein Teilangriff der Franzosen; sie wurden zurückgeschlagen.

In der Champagne war die Gefechtsaktivität in einigen Abschnitten lebhaft.

Vor Verdun dauert der starke Artilleriekampf, besonders auf dem Ostufer der Maas, an. Bisher keine Infanterieaktivität.

In der Nacht vom 5. September griffen unsere Flieger London, Southend und Margate an. Brandwirkung der abgeworfenen Bomben wurde erkannt. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Über dem Festlande sind gestern 14 feindliche Flieger und ein Fesselballon abgeschossen worden. Leutnant Boh errang den 40. und 41. Luftpfeil.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Krinzen Leopold von Bayern.

Vor der Front der 8. Armee haben die Russen ihren Rückzug nach Norden und Nordosten in Eile fortgesetzt.

An der Dina hat der Feind keine starken Stellungen bis Friedrichstadt geräumt.

Die bei unserem schnellen Vormarsch bisher nur unvollständig festzustellende Gefangenenzahl und Beute beträgt 120 Offiziere, über 7500 Mann, 180 Geschütze, 200 Maschinengewehre, mehrere Panzerwagen und sehr zahlreiches Kriegsgerät aller Art.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In der nordwestlichen Moldau zeitweilig lebhaft Artillerietätigkeit und Vorfeldgefechte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In den Bergen nordwestlich von Jocsani scheiterte ein rumänischer Vorstoß bei Muncelul, von einem eigenen konnten Gefangene zurückgeführt werden.

Mazedonische Front.

Westlich des Prepa-Sees waren deutsche, östlich des Doiransees bulgarische Erkundungsunternehmen von Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Verantwortlich für den Staatsanzeiger und den redaktionellen Teil: Hauptschriftleiter C. Amend in Karlsruhe.

Druck und Verlag: G. Braunsche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Schmerzerfüllt teilen wir Freunden und Bekannten mit, daß heute unser lieber, treubesorgter Gatte, Vater u. Großvater

Oberstabsarzt d. L.

Dr. Hermann Ziegelmeier

prakt. Arzt

von seinem langwierigen, schweren Leiden erlöst wurde. Er starb fromm und gottergeben im 64. Jahre seines arbeitsreichen Lebens und nach dreijähriger, pflichtgetreuer Tätigkeit am Res.-Lazarett in Rastatt.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Emma Ziegelmeier, geb. Hossner

Frau Ida Neuhaus, geb. Ziegelmeier

Alfred Ziegelmeier, prakt. Arzt,

z. Zt. Batl.-Arzt im Landst.-Inf.-Regt. 141, Graudenz

Elisabeth Ziegelmeier

Otto Ziegelmeier, Vize-Feldwebel d. Res.,

Inf.-Regt. 71, Erfurt

Fabrikant **Julius Neuhaus**

Uto Gallwitz, Lt., Feld.-Art.-Regt. 21,

z. Zt. im Felde und 3 Enkelkinder.

Langenbrücken, Heidelberg, den 5. September 1917.

Die Beerdigung findet Freitag, den 7. September, nachmittags 1/3 Uhr in Langenbrücken statt, das erste Seelenopfer Samstag 8 Uhr. Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.

Großh. Gymnasium Baden.

Hochbetagt verschied am 4. September

Herr Gymnasiumsdiplomdirektor a. D. Geh. Hofrat

Franz X. Frühe

Er hat 27 Jahre das Gymnasium erfolgreich geleitet und seinem Amt die ganze Kraft gewidmet. Durch unermüdete Arbeitsfreude und wohlwollende Güte erwarb er sich die Hochachtung der Kollegen und die Liebe der Schüler.

Sein Andenken wird in Ehren uns teuer sein.

Die Lehrer des Gymnasiums.

Am 21. August d. J. fiel im Kampfe für das Vaterland unser lieber Verbindungsbruder

Ingenieur Hans Kuttruff

(aktiv 98/99)

Vizefeldwebel in einem Res.-Inf.-Regiment.

Ehre seinem Andenken!

Karlsruhe, den 6. September 1917.

Forstverbindung Hubertia.

Häufigste Kleinhandels-(Baden-)Preise am 31. August 1917. (Mitgeteilt vom Großh. Statistischen Landesamt.)

Erhebungs- orte	Mehl				Brot		Butter		Inland-Eier		Milch		Suppeneinlagen				Fleisch				Fettwaren				Speck		Kohlen			
	Weizen-				in Laiben		in Kilo		in Kilo		in Liter		mit Knochenbeigabe				mit Knochenbeigabe				mit Knochenbeigabe				mit Knochenbeigabe		mit Knochenbeigabe			
	aus-	ugs-	un-	gemischt	750	1500	1 Kilo	1 Kilo	1 Kilo	1 Kilo	1 Liter	1 Kilo	1 Kilo	1 Kilo	1 Kilo	1 Kilo	1 Kilo	1 Kilo	1 Kilo	1 Kilo	1 Kilo	1 Kilo	1 Kilo	1 Kilo	1 Kilo	1 Kilo	1 Kilo	1 Kilo	1 Kilo	
	g	g	g	g	g	g	g	g	g	g	g	g	g	g	g	g	g	g	g	g	g	g	g	g	g	g	g	g	g	
Donaueschingen	56	50	—	46	29	58	470	520	26	32	16	—	56	—	88	320	320	400	300	—	440	—	—	19	32	—	450	620	310	
Konstanz	—	46	46	46	30	69	—	520	26	33	20	60	56	100	90	320	320	400	300	400	360	440	440	22	32	530	610	820	470	
Stodach	56	—	44	40	28	56	470	—	24	26	—	66	—	—	90	320	320	—	300	—	—	—	18	32	—	580	—	390		
Überlingen	—	52	44	40	29	58	470	520	25	30	15	60	56	—	88	320	320	—	300	—	—	440	—	22	32	—	570	—	440	
Willingen	60	48	—	44	30	60	440	520	26	32	—	60	56	—	88	320	320	—	300	—	—	440	440	20	32	—	—	—	410	
Waldshut	—	—	50	—	30	60	430	480	26	32	16	—	—	—	—	320	320	—	300	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Breisach	60	50	—	48	30	60	—	520	25	34	20	60	56	—	88	320	320	—	300	360	—	440	440	20	32	—	480	640	360	
Emmendingen	54	—	40	—	28	56	—	—	26	34	—	56	56	—	88	320	320	400	300	—	360	440	440	24	—	—	—	—	390	
Freiburg	60	—	44	—	30	60	470	520	26	36	22	60	56	—	88	320	320	400	300	464	360	440	440	24	—	440	500	670	360	
Mehl	64	—	48	—	30	60	—	520	26	35	20	60	56	—	88	320	320	—	300	—	360	440	—	28	32	460	520	—	390	
Lahr	60	48	—	42	30	60	470	520	26	34	20	60	56	—	88	320	320	400	300	—	360	440	—	26	32	—	520	—	390	
Säckingen	—	—	48	—	30	60	470	520	26	33	—	60	56	—	88	320	320	400	300	—	—	440	440	26	30	—	520	720	400	
Müllheim	60	—	40	40	30	60	470	520	25	32	18	60	56	—	88	320	380	—	300	—	360	440	—	16	—	—	440	—	320	
Offenburg	—	48	44	—	30	58	470	520	26	35	20	60	56	—	88	320	320	400	300	—	360	440	440	22	—	470	—	720	380	
Baden	56	48	—	42	30	60	470	520	26	36	22	60	56	—	88	320	320	400	300	—	360	440	440	24	—	440	500	680	390	
Bruchsal	—	48	—	44	30	60	470	520	26	36	21	56	56	—	88	320	320	400	300	—	360	440	440	22	—	530	—	380		
Durlach	58	50	44	—	30	60	—	—	—	—	—	60	—	—	88	320	320	400	300	—	—	—	—	32	—	—	—	—	—	
Etlingen	60	50	48	46	30	60	470	520	26	35	—	—	56	—	88	320	320	400	300	—	—	—	—	440	22	32	—	—	420	
Karlsruhe	60	—	46	42	30	60	—	500	26	36	20	60	56	100	88	320	320	400	300	—	—	440	440	22	—	460	510	710	390	
Pforzheim	—	48	48	46	30	60	470	520	26	36	20	60	56	100	88	320	320	400	300	—	360	440	440	22	32	450	510	690	370	
Rastatt	—	52	—	—	32	64	470	520	26	35	21	60	56	104	88	320	320	400	300	440	360	440	440	24	—	440	540	760	380	
Eberbach	—	—	44	40	30	60	470	—	26	33	—	60	56	114	88	320	320	—	300	460	—	—	440	14	32	440	—	—	360	
Heidelberg	60	46	—	42	30	60	470	520	26	36	22	60	56	—	88	320	320	400	300	440	360	440	440	20	32	480	560	720	390	
Mannheim	—	—	44	40	30	60	—	520	26	36	22	60	56	116	88	320	320	400	300	—	—	—	440	20	32	440	500	—	360	
Rosbach	50	—	44	40	28	56	—	520	26	32	20	—	56	90	88	320	320	—	300	460	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Schweigenen	60	48	—	44	30	60	470	520	26	35	—	—	56	—	88	320	320	400	300	440	400	440	440	—	—	32	370	450	—	310
Weinheim	64	—	46	42	30	60	—	520	26	35	21	60	56	100	88	320	320	400	300	—	440	440	—	20	32	370	430	630	310	



Erinnerungsschrift
an
Frau Oberin Anna Schneemann
36 Jahre Leiterin des
Großh. Victoria-Pensionats
Karlsruhe
Preis 40 M
Verlag der G. Braunschen Hof-
buchdruckerei, Karlsruhe



Städtisch. Konzerthaus
Donnerstag, 6. September:
„Die Kaiserin“
Anfang 1/8 bis 10 Uhr

Freitag, den 7. September:
„Die Kaiserin“
Anfang 1/8 bis 10 Uhr

Für meine Liebhaberei
suche ich gut erhaltene
Flügel u. Pianos
zu kaufen und erbiete
Angebote.
Ludwig Schweisgut
Hoflieferant, Karlsruhe,
Erbsengasse 4.

Oberbürgermeister Schnebler
Reden
Mit Bildnis Preis R. 2.40
G. Braunsche Hofbuchdruckerei und
Verlag in Karlsruhe